

griffen den fortbestehenden Zusammenhang mit dem teleologischen Ganzen, hier: dem System der Paideia im „besten Staat“.

Man könnte also meinen, daß der Sinn dieses Begriffes ganz aufgenommen sei in dem einmaligen historischen Vorgang, der sich seitdem in einer gradlinig gesteigerten Differenzierung fortgesetzt hat bis zu dem radikalen Autonomiebegriff Kants und seiner modernen Nachfolger. Dies ist jedoch nur die eine Ansicht einer viel verwickelteren Sachlage. Der historisch-einmalige Prozeß der befreienden Differenzierung und neuen Vereinigung, in welchem sich die aristotelische Philosophie konstituiert hat, ist zugleich das Paradeigma einer allgemeinen Möglichkeit, die in immer erneuten rückläufigen Bewegungen zu wiederholen ist. Auf das Gebiet der Ästhetik angewandt: immer wieder wird die schärfer erfaßte Eigengesetzlichkeit des Kunstwerks ihren Sinn aus dem Zusammenhang mit der Ordnung des kulturellen Lebens überhaupt zu rechtfertigen haben. So sagt Spranger aus allgemein kulturphilosophischen Erwägungen heraus: „Gewiß hat jedes Gebiet seine eigene Struktur, sein Eigengesetz; aber nicht im Sinne der restlosen Autonomie. Sondern jedes muß gemäß seinem Rang und Wert in das Ganze der Sinnordnung des sittlichen Lebens eingereiht werden, und eben in dieser Verwebung zum Ganzen endet die Autonomie der einzelnen Geisteszonen“<sup>1)</sup>.

Wir mögen also immerhin von dem Begriff der Katharsis insofern abrücken, als wir einer anderen, gleichfalls aus der antiken Philosophie stammenden ästhetischen Denkrichtung folgen, die statt der Wirkung die objektive Form des ästhetischen Gebildes untersucht: in jedem Fall bezeichnet er, indem er an einem bestimmten Punkt die Beziehung zwischen Kunstwerk und sittlichem Wert festzulegen versucht, ein dem ästhetischen Denken gegenwärtiges und dringliches Problem. Seine Dringlichkeit aber wird nirgends deutlicher als dort, wo das Verstehen des Kunstwerks seine geschichtlichen Beziehungen miterfassen will.

### Der Begriff des Klassischen in der antiken Kunst.

Von

Friedrich Matz.

Das Fortschreiten der antiken Kunstgeschichte seit ihrer Begründung durch Winkelmann stellt sich heute in erster Linie dar als eine ungeheure Vermehrung des Stoffes und als eine aufs engste damit zusammenhängende, sich immer steigende Differenzierung des ursprünglich sehr einfachen Bildes. Die ideengeschichtliche Bearbeitung dieser Dinge hat nur langsam damit Schritt gehalten. Es kennzeichnet die gegenwärtige Lage, daß über einen so zentralen Begriff, wie es der des Klassischen ist, weder nach seiner praktischen, d. i. rein historischen, noch nach seiner theoretischen, rein kunstwissenschaftlichen Seite hin bisher eine Verständigung erzielt worden ist. In der Beurteilung Lysipps findet das seinen besonders sinnfälligen Ausdruck. Während er für die einen am Beginn des Hellenismus steht, sehen andere in ihm erst die Vollendung und den Gipfel der Klassik. Auf den benachbarten Gebieten der neueren Kunstwissenschaft und der deutschen Literaturgeschichte läßt sich ein solcher Fall nicht denken. Durch Arbeiten wie die von Wölfflin, Cassirer, Strich sind die Ideen hier in weit höherem Maße einer Klärung entgegengeführt.

<sup>1)</sup> Das deutsche Bildungsideal in geschichtsphilosophischer Beleuchtung. Erziehung, 1926, I, 482.